

1. Es ist den Herausgebern gelungen, eine Gesamtschau aller theologischen Disziplinen zu dem Thema der Ekklesiologie zu bieten bzw., umgekehrt, zu zeigen, wie sich die Disziplinen der katholischen Theologie (die zahlreicher und gegliederter sind als die klassischen der evangelischen Theologie) an der gemeinsamen Arbeit über einem einzigen Thema zusammenfinden und — trotz aller Unterschiede der Betrachtung, des Stoffes und auch der Behandlung — eine Einheit darstellen. Anders gesagt: In einer Zeit vielbeklagter Spezialisierung und des Auseinanderfallens und -klaffens der Disziplinen ist es hier gelungen, die Einheit der Theologie zu verwirklichen und darzustellen.

2. Es ist — vor allem für den nicht-römischen Betrachter — ungemein aufschlußreich und lehrreich, einmal einen Einblick in die Fragestellungen, Methoden und Forschungen der römischen Theologie zu nehmen; sie läßt sich — eben um ihrer Einheit willen — wie kaum an einem anderen Beispiel zeigen und erkennen. Dabei ist besonders erstaunlich, wie sie ihrem Gegenstand völlig neue Seiten abgewinnt, Tatbestände neu interpretiert, wie sie — mit einem Wort — bereit ist zum Wagnis, zur neuen dogmatischen Aussage. Zwar sind manche Aufsätze und Ausführungen noch im überkommenen Traditionalismus befangen (gerade was die Schau der Kirche anbelangt), aber vorwiegend wird hier doch versucht, die Kirche völlig neu in christologischen und sakramentalen Kategorien zu betrachten und zu verstehen oder das überkommene Glaubensgut neu zu interpretieren.

3. In diesen beiden Bänden ist eine Fülle von Einzeldarstellungen, Einzelbeobachtungen exegetischer, systematischer und theologisch-praktischer Art enthalten, die Einzelfragen aufhellen, Sonderprobleme lösen — hier ist ein Höchstmaß wissenschaftlicher Arbeit geleistet worden, deren Ergebnisse jeder Theologe, gleichgültig wo er steht und wo er arbeitet, mit Gewinn lesen und aufnehmen wird.

4. Mit geringen Ausnahmen sind diese zwölf Aufsätze im besten Sinn ökumenisch orientiert: Zwar gehen sie alle von der Voraussetzung aus, die römische Kirche sei die wahre, von Christus gestiftete Kirche und die anderen Kirchen seien — mit Aus-

nahme der Orthodoxie, für die andere Maßstäbe gelten — als abgefallene Glaubensgemeinschaften anzusehen, aber die römische Kirche wird dennoch nicht gleichsam verabsolutiert, so als ob es die anderen schlechterdings nicht gäbe — im Gegenteil. Dieses Buch läßt erkennen, daß auch römische Theologie in der ökumenischen Bewegung steht, daß auch die katholische Kirche Teil hat an dem weltweiten Aufbruch der Christenheit zu sichtbarer Kircheneinheit. Immer wieder wird das Gespräch mit den getrennten Brüdern gesucht, wird der Frage nachgespürt, wie denn die „abgefallenen Gemeinschaften“ ekklesiologisch zu verstehen und einzuordnen seien und was ihr Vorhandensein und ihre Auffassungen für die katholische Kirche (auch im Blick auf kritische Anfragen und Erkenntnis eigener Schwächen) bedeute und in sich schließe. Es sei in diesem Zusammenhang wenigstens auf Heinrich Fries verwiesen, der fundamentaltheologisch Eigenart und Anliegen der römischen Ekklesiologie so interpretiert, daß sie dem nicht-römischen Theologen wenn nicht annehmbar, so doch einsichtig und verständlich werden, oder auf Sartory, der ausführlich den Motiven und Anliegen der „reformatorischen“ Ekklesiologie nachspürt und sie entfaltet. Besonders wesentlich ist in diesem Zusammenhang für das ökumenische Gespräch, daß er — aber nicht nur er — die außer-römischen Kirchen nicht als eine Einheit („evangelisch“) ansieht, sondern durchaus zu differenzieren und die unterschiedliche Nähe zu Rom zu erkennen weiß.

Auch dem ekklesiologischen Gespräch im Ökumenischen Rat dürfte mit diesen Arbeiten ein wesentlicher und unschätzbare Dienst getan sein. Hans Weissgerber

Oscar Cullmann / Lukas Vischer, Zwischen zwei Konzilsessionen. Rückblick und Aussicht zweier protestantischer Beobachter. (Polis 15, Ev. Zeitbuchreihe.) EVZ-Verlag, Zürich 1963. 64 Seiten. Kart. DM 4.80.

Hans Küng, Kirche im Konzil. Herder-Bücherei Bd. 140. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1963. 221 Seiten. Kart. DM 2.50.

Konzil 1962. Die erste Sitzungsperiode in Dokumentaraufnahmen, Interviews und Kommentar. Zusammengestellt und kom-

mentiert von Gunthar Lehner, mit einem Geleitwort von Weihbischof Walther Kampe. Christophorus-Verlag Herder, Freiburg i. Br. CGLP 75 752, 30 cm, 33 UpM, DM 24.—.

Aus der Fülle der über die erste Sitzungsperiode des II. Vatikanischen Konzils erschienenen Stellungnahmen und Berichte möchten wir an dieser Stelle nur drei herausgreifen:

Das kleine Bändchen des EVZ-Verlages Zürich enthält zwei Vorträge von Oscar Cullmann und Lukas Vischer, die beide als Gast bzw. Beobachter am Konzil teilgenommen haben. Während Cullmann eine verständnisvolle Analyse der Konzilsverhandlungen gibt, legt Vischer den Ton auf die gegenwärtigen Probleme des zwischenkirchlichen Gesprächs. Beide Vorträge stellen in ihrer Klarheit und Tiefe eine ganz ausgezeichnete Unterrichtung über die ökumenische Gesamtsituation dar, der man weiteste Verbreitung wünscht.

Unter den römisch-katholischen Konzils-theologen hat der Tübinger Professor für Fundamentaltheologie Hans Küng durch seine Bücher „Konzil und Wiedervereinigung“ und „Strukturen der Kirche“ auch in nicht-katholischen Kreisen besonderes Gehör gefunden. In diesem Taschenbuch sind nun alle Vorträge zusammengefaßt, die er während der ersten Konzilsperiode bei verschiedensten Anlässen in Rom gehalten hat. Damit bietet Küng „Rückschau“ und „Ausschau“, Darstellung und Auswertung, Information und Impuls zugleich. Wer noch daran zweifeln sollte, daß auch in der Kirche Roms etwas in Bewegung geraten ist, sollte zu diesem instruktiven Büchlein greifen, das große Durchblicke mit detaillierten Einzelkenntnissen verbindet.

Eine in ihrer Art einzigartige Berichterstattung über das Konzil vermittelt der Christophorus-Verlag, Freiburg i. Br., durch die Schallplatte „Konzil 1962“. Hier vereinen sich Originalaufnahmen, Berichte und Interviews zu einem lebensvollen Bild des Konzilsablaufs, wie es nicht eindringlicher sein könnte. In den Gesprächen kommen der russisch-unierte Bischof Andrej Katkoff, die Kardinäle Frings, Ottaviani und Bea sowie die Professoren Schlink und Cullmann zu Wort. Das beigegebene Textheft ermöglicht Mit- und Nacharbeit, so daß diese

Schallplatte in Gemeinden und Arbeitskreisen als Informations- und Diskussionsgrundlage vorzügliche Dienste leisten kann. Kg.

René Girault, Pour un Catholicisme évangélique. Editions Ouvrières, Paris 1959. 250 Seiten.

Man kann sich nur freuen, in welchem Umfang der Verfasser von der Übermacht des Evangeliums berichten kann, durch das Jesus Christus Menschen in seine Nähe zieht, die vorher der Botschaft der Kirche gleichgültig gegenüberstanden. Es ist bewegend, zu hören, wie hier das Wesentliche ganz in den Mittelpunkt rückt und als Definition des Christentums die Begegnung mit Jesus Christus angegeben wird. Was wird aber aus diesen vom Evangelium ergriffenen Menschen? „Wer durch den Ruf der Botschaft des Evangeliums überwältigt wird, muß in der Kirche leben...“ (S. 123). Dies ist nach der Meinung des Verfassers das „katholische Gleichgewicht“ zum Ereignis des Evangeliums. Der Sturzbad des Ereignisses muß in das gut ausgebaute Bett der Institution gelenkt werden. Denn das Ereignis ohne Institution (man erinnert sich hier an das bekannte Buch Leubas) führt nach der Meinung des Autors zur Schwärmerei. Aber auch die Institution bedarf immer wieder des Ereignisses; ohne diese lebendige Bewegung stagniert das vom Sturzbad des Ereignisses einst eingeflossene Wasser und wird trübe und abgestanden. Eine Institution ohne Ereignis birgt den Keim des Totalitarismus in sich, in der die Bischöfe den Propheten das Wort verbieten, weil sie mit ihrer Botschaft das Gefüge der Institution in Frage zu stellen drohen. Dies darf nach der Meinung des Verfassers sich nicht ereignen: Reformation der Kirche ist ein dringendes Erfordernis, sie muß aber im Zusammenspiel zwischen Bischöfen und Propheten erfolgen (S. 136). Ob dies immer möglich ist, ist eine andere Frage, auf die eine bündige Antwort wohl nicht gegeben werden kann. Dieses Miteinander von Institution und Ereignis darf um keinen Preis auf ein fades Nebeneinander gegenseitigen Sich-Duldens nach dem Gesetz des geringsten Widerstandes hinauslaufen. Es kann dies harte und aufrüttelnde Kritik an den Vertretern der Hierarchie bedeuten. Die vom Evangelium erfaßten Christen „sind katholisch bis auf die Knochen, aber sie